

# "... et wor alles net esou einfach"

## Une exposition en dix questions

Comment raconter la Deuxième Guerre mondiale aux générations qui n'ont pas vécu directement les événements ? Cette question se pose de manière de plus en plus urgente puisque les témoins vieillissent et deviennent rares. Bientôt l'événement central du 20e siècle fera définitivement partie de l'histoire. C'est donc le sens de l'urgence qui nous a guidés dans nos préparations de l'exposition *"... et wor alles net esou einfach. Dix questions sur le Luxembourg et la Deuxième Guerre mondiale"*. Nous avons accordé une large place aux témoignages, aux récits des anciens résistants, des enrôlés de force, des survivants de la Shoah ... Parmi les objets, ceux auxquels se rattache une histoire personnelle, ont été privilégiés. Le résultat est une exposition qui ne suit pas la trame classique d'une évolution chronologique et linéaire. Nous avons abouti à dix questions qui nous semblent fondamentales et qui n'ont pas encore trouvé de réponses satisfaisantes. Ces interrogations touchent des thèmes très variés comme la "carrière internationale" du Luxembourg pendant la guerre, l'enrôlement de force, le rôle du corps dans l'idéologie nazie, l'effet modernisateur du régime allemand ou au contraire son archaïsme, le vécu de la peur sous l'occupation, la mémoire en tant que ciment de la nation etc. La mise en scène, volontairement sobre, confronte documents, photos, affiches, objets et films. A l'aide de contrepoints elle brise la fascination qui peut émaner des documents de propagande. Ainsi devant une affiche nazie se glisse un tract de la résistance. L'étoile juive côtoie l'épingle du mouvement de la "Volksdeutsche Bewegung". Nous avons renoncé à exposer des armes ou du matériel de guerre. L'exposition porte son intérêt sur la vie quotidienne pendant la guerre, sur les mécanismes du régime d'occupation et sur les réactions de la population face à l'occupant. Des espaces sonores intégrés dans l'exposition ouvrent par le biais de l'écoute une possibilité différente de réfléchir sur les thèmes et les questions présentées. Certains font entendre des témoins, d'autres des voix originales et des sons de l'époque. L'exposition ne prétend pas fournir des réponses à toutes les questions qu'elle soulève. Elle livre plutôt un matériel riche et varié qui permettra d'alimenter le débat sur une période cruciale de notre histoire.

Guy Thewes  
Commissaire de l'exposition

## Les dix questions Die zehn Fragen

- 1) Le Luxembourg, une question de taille?  
*Luxemburg, eine Frage der Größe?*
- 2) Et le corps de l'Autre?  
*Und der Körper des Anderen*
- 3) Le Luxembourg et la Shoah  
*Luxemburg und die Shoah*
- 4) Remparts et autoroutes – de l'archaïsme à la modernité?  
*Festungswälle und Autobahnen – vom Archaismus zur Modernität?*
- 5) Comment vivre avec sa peur?  
*Wie lebt man mit der Angst?*
- 6) *Luxemburg im Krieg, eine Familienangelegenheit?*  
Le Luxembourg pendant la guerre, une histoire de famille?
- 7) La mémoire de la guerre est-elle le ciment de la nation?  
*Das Kriegserlebnis – einigendes Band der Nation?*
- 8) Comment porter l'uniforme allemand?  
*Tragen und Ertragen der deutschen Uniform*
- 9) Le rire est-il le propre de l'homme?  
*Lachen im Angesicht des Schreckens?*
- 10) Que reste-t-il de nos haines, que reste-t-il de nos amours?  
*Was bleibt von unserem Hass, was bleibt von unserer Liebe?*

JUDENREIN

# Luxemburg und die Shoah



Die Metzgerei Hertz in Ettelbrück

(FotografIn unbekannt, 1940-1944, Musée Mémorial Général Patton, Ettelbruck)

**Flucht oder Deportation, so lautete das Schicksal der Juden, die bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Luxemburg lebten. Nur sehr wenige wurden im Krieg versteckt.**

Am 10. Mai 1940, als die deutschen Truppen in Luxemburg einmarschierten, floh Othon Aach mit seiner Frau Marthe, seinem Sohn Guy und seinem Schwiegervater Max Simon nach Frankreich. Da keine Transportmittel zur Verfügung standen, gingen sie zu Fuß; ein Stück wurden sie auch von einem Auto mitgenommen, das Schweine geladen hatte. Aach war nicht der Einzige, der an diesem Tag seine Heimat verließ. 1.500 der etwa 3.700 Juden, die im Jahre 1940 in Luxemburg lebten, haben noch am 10. Mai das Land in Richtung Frankreich oder Belgien verlassen. Denn die Nachrichten aus Deutschland - von der Verfolgung der Juden, den Nürnberger Rassengesetzen, den Konzentrationslagern, der Reichspogromnacht - waren beängstigend.

In Frankreich musste sich die Familie Aach trennen. Marthe Aach lebte fortan mit ihrem Sohn und mit ihrem Vater in einem Versteck; Othon arbeitete, teils unter falschem Namen, u. a. als Holzfäller und war, wie mehrere andere luxemburgische Juden auch, in der Résistance aktiv. Wieder anderen Luxemburger Juden ist es gelungen, in die Armeen der Alliierten zu gelangen - der Franzosen, Briten, Amerikaner oder Belgier.

Ihre Freunde und Familien, die in Luxemburg geblieben waren, erwarteten harte Zeiten, denn ab August 1940 (Einführung der Zivilverwaltung in Luxemburg) verschlechterte sich die Lage der etwa noch 2.000 in Luxemburg befindlichen Juden schlagartig. Sie wurden vom öffentlichen Leben vollständig ausgegrenzt: Beamte, Rechtsanwälte und Ärzte durften nicht

mehr in ihren Berufen arbeiten, Kinder wurden von den Schulen verwiesen. So z. B. Raymond Bonem, der mit 17 Jahren im September 1940 gezwungen wurde, das Gymnasium in Echternach zu verlassen. Unbekannte hatten antisemitische Parolen mit Teer an das Haus seiner Familie in Grevenmacher geschmiert und sein Vater wurde auf der Straße gedemütigt. Die Zivilverwaltung beschlagnahmte jüdischen Besitz und gab diesen weiter an deutsche oder luxemburgische Kollaborateure. In das Haus der Familie Bonem wurde noch eine weitere jüdische Familie einquartiert, die Familie Kahn, deren Haus und Bäckerei von den Nazis einem luxemburgischen Bäcker gegeben worden waren.

### Ausgrenzung

Alle jüdischen Bankkonten wurden gesperrt, Bargeld musste bei der "Bank für deutsche Arbeit" eingezahlt werden. Je nach Größe des Haushalts bewilligte man den Juden einen monatlichen Betrag von 150 oder 250 Reichsmark. Weitere Verordnungen, die in der Tagespresse erschienen, erschwerten das Leben der Juden. So war der Besuch von Kino und Theater, Badeanstalten und Sportplätzen verboten. Alle Autos und Fahrräder wurden konfisziert, und tagsüber war die Benutzung von öffentlichen Transportmitteln für Juden verboten. Juden durften nur in bestimmten Geschäften einkaufen, was deren Leben noch mehr erschwerte. So befand sich das nächste Geschäft für Juden aus Gaspe rich im Bahnhofsviertel von Luxemburg.

Der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Gustav Simon, wollte Luxemburg "judenrein" machen, und so wurde am 12. September 1940 dem Rabbiner Dr. Robert Serebrenik die Aufforderung zugestellt, dass alle Juden Luxemburg innerhalb von 14 Tagen verlassen müssten. Auf ein Gesuch des jüdischen Konsistoriums wurde diese Frist verlängert, um den Juden die Möglichkeit zu geben, ein Reisevisum zu bekommen.

Zwischen Oktober 1940 und Januar 1941 organisierte das Konsistorium 13 Transporte, in denen, begleitet von der Gestapo, Menschen in das unbesetzte Frankreich gebracht wurden. In Frankreich tauchten viele von ihnen mit falschen Papieren unter; andere versuchten weiterzurei-

## "... et wor alles net esou einfach"

Dix questions sur le Luxembourg et la Deuxième Guerre mondiale

Zehn Fragen an die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg

Du 11 mai  
au 3 novembre 2002

Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg

14, rue du Saint Esprit  
L-2090 Luxembourg  
Tél.: 22 90 50 -1

Heures d'ouverture /  
Öffnungszeiten

Tous les jours sauf lundi / Täglich  
außer montags 10 - 18 h.  
Jeudi / donnerstags 10 - 20 h.

sen, nach Spanien oder Portugal, um von dort aus nach Übersee (Nord- und Südamerika, Kanada usw.) zu gelangen. Die französischen, spanischen und portugiesischen Behörden waren nicht immer bereit, diese Menschen durchzulassen. Juden, die es nicht geschafft hatten, sich ein Visum zu beschaffen, wurden oftmals in französischen Lagern interniert und mit Hilfe der Verwaltung des Vichy-Regimes den Deutschen ausgeliefert.

Ungefähr 400 luxemburgische Juden wurden in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Das war auch das Schicksal von Josef (Josy) Hertz, einem Metzger aus Ettelbruck, der 1941, zusammen mit seiner Familie, nach Frankreich kam. Anfangs hatte er als Bauer gearbeitet,

aber am 27. Februar 1943 - seinem Geburtstag - wurde er von Gendarmen abgeholt. Er hatte noch eine Chance zu fliehen, nutzte sie aber nicht aus Angst, dass man dann seinen 16 Jahre alten Sohn André holen würde. Er kam nach Gurs, und von da wurde er am 6. März mit dem Transport Nummer 51 nach Auschwitz geschickt. Sein Todesdatum ist unbekannt.

### Deportation

Ähnlich war das Schicksal derjenigen, die es nicht geschafft hatten, Luxemburg vor dem Oktober 1941 zu verlassen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Zivilverwaltung ein Auswanderungsverbot erlassen und begonnen, die Juden statt nach Frankreich, nach Osten zu deportieren. Noch im August 1941 wurde im

Kloster Fünfbrunnen (bei Troisvierges) ein Sammellager eingerichtet. Die Jüdische Gemeinde musste selbst für den Aufbau der Lager und die



Während des Krieges wird die Bäckerei Kahn in Roodt-sur-Syre von der Ortsgruppe der NSDAP besetzt.  
(FotografIn unbekannt, 1941-1944, Sammlung: privat)

Verpflegung der Internierten zahlen. In diesem Kloster, wo normalerweise 30 bis 35 Personen Platz fanden, wurden zwischen 100 und 150

Menschen interniert, unter schlimmen hygienischen Verhältnissen, mangelnder Versorgung und ohne Heizung. Ab Mitte Oktober wurden die Insassen - 680 Männer, Frauen und Kinder - in die Ghettos und Vernichtungslager Osteuropas deportiert. Nur 30 von ihnen haben dies überlebt. Im Juni 1943 war Luxemburg im Sinne des Gauleiters "judenrein", bis auf etwa zehn Juden, die von nichtjüdischen Luxemburgern versteckt worden waren.

Wieso wurden so wenige Juden versteckt? Wie war die Haltung der nichtjüdischen Bevölkerung in Bezug auf die Verfolgung der Juden? Die Frage des Antisemitismus in Luxemburg vor und während des Krieges ist offenbar noch nie wirklich gestellt worden, obwohl die Nationalsozialisti-

sche Partei in Luxemburg 4.000 Mitglieder hatte und 2.272 Personen nach dem Krieg wegen Kollaboration verurteilt wurden. Auch manche, die in der Résistance aktiv gewesen waren, scheinen nicht frei von Antisemitismus gewesen zu sein, was wiederum die Frage der Haltung der katholischen Kirche den Juden gegenüber aufwirft. Dieser Themenkomplex wird nicht gern berührt, auch nicht von den heute in Luxemburg lebenden Juden. Er ist dennoch ein wichtiger Bestandteil der Geschichte der Juden in Luxemburg und der gesamten Geschichte Luxemburgs während des Zweiten Weltkrieges.

Ruti Ungar

## LA RESISTANCE

# Un sujet controversé



Défilé de la Jeunesse hitlérienne dans l'avenue de la Liberté.

(Photographe: Tony Krier, 31/05/1941, Photothèque de la Ville de Luxembourg)

### La polémique autour de "Lady Rosa" l'a montré: La recherche historique sur la résistance est loin d'être terminée.

Le 26 mars 2001, la "Gëlle Fra" située au boulevard Roosevelt reçoit de la compagnie. A quelques mètres de son emplacement est érigée une copie de la statue du sculpteur Claus Cito. La copie n'est pas tout à fait conforme à l'original, en effet Lady Rosa est enceinte. De plus sur le socle de la copie sont inscrits des mots qui ne semblent pas faire partie du même contexte : Kitsch, whore, résistance, virgin, justice, indépendance. Sanja Ivekovic, l'artiste qui a réalisé la copie, voulait ainsi rendre hommage "aux femmes qui, depuis toujours, malgré leur force et leur courage, gardent en elles les souffrances physiques et mentales de la guerre." Deux semaines plus tard, il devient clair que le pays va connaître une grande controverse sur la résistance et le rôle de l'art. Au départ l'opposition vient des deux grands journaux luxembourgeois, à savoir le *Luxemburger Wort* et le *Tageblatt*, mais très vite la controverse se polarise entre d'un côté le quotidien catholique et de l'autre les journaux so-

cialiste et libéral. Le *Luxemburger Wort* se positionne comme porte-parole des organisations des anciens résistants qui unanimement (mê-



Démolition de la Gëlle Fra.  
(Photographe inconnu, 1940, Imedia Luxembourg)

me celles réputées de gauche) condamnent Lady Rosa. Pour le comité de l'Amicale Albert Ungeheuer, la Gëlle Fra rappelle "les périodes les plus dramatiques de notre histoire nationale". Les mots inscrits sur le socle feraient injure au "souvenir de ceux qui ont sacrifié leur vie pour notre liberté et notre indépendance." Les réactions de la LPPD, du CNR et d'autres associations sont similaires à celles citées plus haut. Dans quelques contributions contre la Gëlle Fra II, des relents de racisme (Ivekovic est croate) ainsi qu'un vocabulaire qui rappelle celui de l'extrême droite luxembourgeoise de l'entre-deux-guerres apparaissent. Les défenseurs de Lady Rosa de leur côté se posent comme les défenseurs de la liberté de l'artiste.

### Emotions fortes

Cette controverse a montré que la résistance garde presque 60 ans après la capitulation allemande une charge émotionnelle très forte. Or, cela peut à première vue paraître

étonnant. La résistance n'est-elle pas en effet un des aspects les plus glorieux de l'histoire luxembourgeoise? Contrairement à ce qui s'est passé pendant la Première Guerre mondiale, le peuple luxembourgeois semble avoir opté pour un engagement actif et en partie découvert pour montrer son désaccord avec l'occupation du Luxembourg par les Allemands. Tel semble en effet être l'image qui prévaut dans le grand public. Or, cette tension qui s'est révélée brusquement est entre autres due au fossé qui existe entre d'un côté l'histoire de la Résistance et de l'autre sa mémoire.

En effet dans l'historiographie luxembourgeoise, la résistance a été l'un des rares objets de débat (il est vrai que le pays est de taille petite). En 1988, une controverse avait éclaté autour d'un livre de Paul Dostert consacré au Luxembourg pendant la Deuxième Guerre mondiale. Dostert avait souligné la passivité d'une grande majorité de la population; la résistance était le fait d'une minorité. En 1998 la publication du doctorat de Lucien Blau, une analyse de l'extrême droite luxembourgeoise, relance d'une certaine manière le débat parce qu'il pose la question des fondements idéologiques sur lesquels reposait la plus grande partie de la résistance luxembourgeoise. Aujourd'hui les organisations d'anciens résistants se revendiquent souvent de l'antifascisme et du principe de la tolérance. Or la plus grande organisation de résistance, la LVL, avait inscrit dans ses projets d'après-guerre de réviser les naturalisations effectuées depuis 1919 et de liquider les entreprises juives. Récemment un débat sur les Luxembourgeois ayant combattu Franco lors de la guerre civile espagnole a de nouveau posé la question sur ce qu'on entend par résistant. Une proposition de loi introduite en février 2000 par les députés socialistes Alex Bodry et Mars di Bartolomeo prévoit que le titre de "résistant" soit conféré aux anciens brigadistes. On peut cependant se poser la question de savoir si, en 1936, la plus grande partie

des futurs résistants luxembourgeois ne se retrouvaient pas plutôt - au niveau idéologique - du côté des franquistes.

Pour trancher au moins partiellement le débat, les Archives Nationales avaient organisé du 24 au 26 avril 2002 un colloque qui a tenté d'analyser les continuités et les ruptures dans la pensée et l'action de certains courants politiques avant, pendant et après la Deuxième Guerre mondiale. Ces trois exemples démontrent qu'au niveau de la recherche historique la discussion est lancée mais loin d'être terminée.

### Absence des historiens

La controverse née autour de Lady Rosa a eu le mérite d'élargir le débat. C'est probablement la première fois qu'une période de l'histoire luxembourgeoise a ainsi rejoint l'intérêt général. On peut cependant regretter l'absence des historiens dans la discussion. Ils auraient peut-être pu soulever quelques questions intéressantes. Par exemple le lien de continuité sous-entendu entre l'engagement des volontaires luxembourgeois pendant la Première Guerre mondiale (sur lequel nos connaissances sont pratiquement nulles) et celui des résistants lors de la Seconde Guerre mondiale est-il si évident? La controverse aurait aussi été l'occasion rêvée pour porter devant le public les débats qui opposent les historiens. On peut espérer que l'exposition "Et wor alles nêt sou einfach. Dix questions sur la Deuxième Guerre mondiale au Luxembourg" parviendra à reprendre et à élargir le débat né autour de la Gëlle Fra II.

Benoît Majerus

Benoît Majerus est collaborateur du "Centre d'Etudes et de Documentation Guerre et Sociétés contemporaines" (Bruxelles).